

einzuschwenken. Aber auch die Art der *Umweltgespräche* will überdacht sein.

Der Mensch schafft sich zwar laufend *Erkenntnis*, aber er verhält sich zunächst nicht danach. Erst der *Leidensdruck* zwingt ihn zu verändertem *Verhalten*. Wollen wir nicht wie Windbeutel, dem Leidensdruck einer Kultur- und Umweltkrise entgegentaumeln, müssen wir nach einer Lösung suchen, wie wir aus Erkenntnis ohne Leidensdruck umweltgerechtes Verhalten, erlangen: die Brücke von Erkenntnis zu verbessertem Verhalten ist die *Einsicht*.

Die Summe der individuellen Einsichten entspricht dem Zeitgeist. *Einsichtsarbeit* führt zu menschlicher Grösse. Sie schliesst einen umweltgerechten Zeitgeist mit ein.

Die *tragenden Ideen* sind fortreibende gemeinsame Einsichten, die den Rahmen des

Zeitgeistes ausprägen. Die heute geltenden tragenden Ideen sind zu sehr konsumorientiert. Sie gilt es zu ersetzen durch eine verinnerlichte Sicht von Welt, durch Einssein mit der Natur, durch ganzheitliches Denken.

Der Umweltschutz darf nicht mehr gegen die *Wirtschaft* antreten. Beide haben sich — unter einem umweltgerechten Zeitgeist — dem Fernziel einer umweltgerechten Wirtschaft zuzuwenden.

Zuwendung und *Zuhören* müssen die goldenen Regeln des Umweltgesprächs werden. Solche Gespräche sind *interdisziplinär*. Das gemeinsame *Fernziel* einer gesunden Umwelt muss über die kleinen Schritte eindeutiger *Nahziele* angestrebt werden. So wird der Umweltschutz zu einer *Sammelbewegung des guten Willens*.

Mit einer philosophischen, einer ökonomischen und einer psychologischen Betrachtungsweise haben wir den Kreis geschlossen, den wir auf der Suche nach den Gründen des Scheiterns begonnen haben. Der Kreis sei unser Modell des Denkens, nicht die Gerade: Die Natur besteht aus Kreisläufen. Mit jedem Rundlauf verbessern wir Verhalten. Die Gerade aber kennt nur eine starre Richtung, jene in die Leere.

Der Umweltschutz hat nicht versagt, seine Marschrichtung war in den siebziger und den beginnenden achtziger Jahren richtig. Es war eine erste Phase, die Phase des Erkennens. Sie muss in die Phase der Einsicht übergeleitet werden. Es folgt Verhalten. Und wir sind gerettet.

Wilfried Kaufmann

Ist die Zerstörung unserer Umwelt unaufhaltsam?

Das Hauptproblem unserer Zeit liegt in der mangelnden Erkenntnis, dass unsere Umwelt ein ganzes in sich zusammenhängendes und abgeschlossenes System bildet.

Wir vergessen auch, dass Störungen einzelner Teile dieses Systems (Beispiel Luftverschmutzung) unfehlbar Wirkungen auf das Gesamtsystem, auf die ganze Umwelt, hervorrufen. In erster Linie reden wir immer von der Zerstörung der Umwelt, von der Zerstörung unserer Natur.

Wie weit aber sind dadurch der Mensch als Verursacher dieser Misere, also wir alle, die uns gerne als die Krone der Schöpfung bezeichnen, bereits angeschlagen oder im Begriffe langsam aber sicher geschädigt zu werden?

Wir leben doch alle in diesem Universalsystem der Erde, wir sind Teil desselben.

Wir sind darauf angewiesen, dieses System zu nutzen, um leben oder überleben zu können. Aber wie können wir überleben, wenn wir alle seit langem dabei sind, die Grundlage dazu, die Natur, unsere Umwelt, zu zerstören? Es sind in der Tat düstere Gedanken, die uns beschäftigen, ja geradezu beschäftigen müssen.

Trotz dieser fast hoffnungslos erscheinenden Lage, glaube ich, ja bin überzeugt, dass die Zerstörung unseres Lebenssystems nicht unaufhaltsam ist.

Noch haben wir die Möglichkeit, die aber schnell ergriffen werden muss, durch unsere, durch neue Verhaltensweisen die Umwelt vor der totalen Zerstörung, vor dem endgültigen «Umkippen» zu retten.

Was haben wir zu tun — ja müssen wir tun?

Aus der Fülle von Möglichkeiten seien hier 4 Hauptpunkte herausgegriffen und besonders betont,:

1.) Ganzheitliche Anschauungsweise:

Die Notwendigkeit der **ganzheitlichen, ökologischen Anschauungsweise** der Problematik steht absolut im Vordergrund. Unsere Welt, unsere Umwelt, ist eben mehr als nur die Summe ihrer verschiedenen Teile.

Wir Erdenbürger dürfen nicht mehr abwartende, resignierende und unbeteiligte Zuschauer, sondern aktive Zeugen des Geschehens, Handelnde, Denkende und

Verantwortung Übernehmende sein. Dabei ist der Zeitfaktor äusserst entscheidend. Wir alle sind jetzt hier und heute zu ganz persönlichem Handeln aufgefordert. Unsere Aufgabe ist es, die Umweltprobleme bei der Wurzel, bei deren Entstehung anzupacken, zu lösen. Symptombehandlungen verzögern nur den drohenden Zusammenbruch, sie verhindern ihn nicht.

2.) Änderung der Denk- und Verhaltensweise:

Gleichzeitig mit der ganzheitlichen Anschauungsweise der Umweltprobleme müssen unsere während den letzten Jahrzehnten **ingeschliffenen Denk- und Verhaltensweise**, die weitgehend auf das

noch mehr,
noch besser,
noch grösser,
noch höher,
noch teurer,

ausgerichtet sind, überprüft und geändert werden.

Wir haben zur Kenntnis zu nehmen, dass einschneidende Massnahmen notwendig sein werden, um aus der gegenwärtigen bedenklichen Situation herauszukommen, um unsere Welt auch für unsere Kinder und Kindeskindern lebenswert zu erhalten.

3.) Selbstregulierbarkeit der Natur:

Dringendst sei davor gewarnt, dass es für alle umweltbezüglichen Probleme gezielte Heilmittel (sprich technische, medizinische- und chemische Massnahmen) gebe. Man wird mit der in früheren Zeiten noch möglichen Selbstregulierbarkeit oder Selbsterneuerung der Natur nicht mehr rechnen können. Man wird zudem mit der Denkweise, dass schon alles wieder von selbst ins Lot kommen würde, Schiffbruch erleiden.

4.) Jeder einzelne ist aufgefordert:

Nein, nicht nur der Staat, die Politiker, die Umweltschutzorganisationen, die Öffentlichkeit hat mit höchster Dringlichkeitsstufe an der Erholung unserer Umwelt zu arbeiten, sondern vor allem wir, **jeder einzelne**, und das möchte ich betonen, **jeder einzelne** ist aufgefordert, sein möglichstes zu tun. Zur aktiven, persönlichen Arbeit im ureigensten Umfeld, im

eigenen noch so kleinen Kreis, sind wir gerufen.

Auch hier, und gerade hier, gibt es ungezählte Möglichkeiten, die sofort verwirklicht werden können.

Ich bin mir bewusst, dass die uns gestellte Aufgabe riesengross ist und eine gewaltige Herausforderung darstellt. Ich bin aber auch überzeugt, dass diese bewältigt werden kann, wenn Du und ich, wir alle zusammen, jeder an seinen Platz an die Arbeit gehen, und zwar noch heute.

Gebhard Sprenger

Wir bauen ein Holzhaus

Nach mehrjährigen Mieterfahrungen können wir uns den Wunsch vom Eigenheim erfüllen, wir bauen ein Holzhaus und wollen in einem biologisch orientierten Bau auf Perfektion und Automatik verzichten. Mit einem befreundeten Architekten entwarfen wir einen Plan, der unseren Wünschen und Bedürfnissen entsprach. Doch das Baugesuch kam zurück: der Gemeinderat beanstandete (trotz positivem Gutachten) die vorgesehene Schilfkläranlage wegen möglicher Sickerreste und lehnte das Grasdach aus ortsbildschützerischen Überlegungen ab. Also werden die Abwässer vorschriftsmässig der ARA zugeführt und statt Gras decken alte Biberschwanzziegel das Dach.

Holz ist in unserem Eigenheim der wichtigste Baustoff und ermöglichte eine vielfältige Mitarbeit beim Bau. Beim Triesenberger Gemeindeförster haben wir die entsprechende Holzmenge rechtzeitig bestellt. Im Winter wurden die gut hundertjährigen Bäume gefällt und geschält und in der Sägerei nach einer Holzliste zu Balken zugeschnitten. Aus dem restlichen Holz liessen wir die Bretter für die Schalung, aus den schmaleren Teilen die Dachlatten zuschneiden. Das verbleibende Holz können wir als Brennholz verwerten.

Beim Hausbau hatten wir die Möglichkeit, selbst Hand anzulegen: nach dem Aufstellen